

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahtsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahtsblatt-Kommission
Band: 50 (1994)

Artikel: Pflanzen und Tiere am Wegrund des Fricktaler Höhenwegs
Autor: Keller, Heiner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflanzen und Tiere am Wegrand des Fricktaler Höhenwegs

von Heiner Keller

Wer wandert, hat ein Ziel. Ein Wanderer steht nicht einfach in einem Wald und beobachtet. Er sucht weder Nüsse noch Pilze, Vögel oder Blumen. Er hat sich eine Route mit Start, Weg, Zeit und Ziel überlegt. Vier Kilometer pro Stunde entsprechen einem gemächlichen Gehen. In der Natur nimmt der Wanderer das Wetter, die Landschaft, die Jahreszeiten wahr. Das Wohlbefinden, die Empfindungen, die Gedanken und die Aufmerksamkeit für die Umwelt sind Stimmungen unterworfen. Die Aufnahmefähigkeit kann sich rasch ändern. Die Sonne, die durch die Wolken bricht, eine unverhofft schöne Aussicht, eine überraschende Begegnung mit einem Tier oder die Blumenpracht am Wegrand machen beschwingt und glücklich. Aber dann führt der Weg weiter. Die Erreichung des Zieles ist wichtiger als das Verweilen, das Sein, das Bleiben, das Staunen, das Suchen.

Die Landschaft im Fricktal ist so vielfältig und die Zahl der verschiedenen Pflanzen und Tiere so gross, dass sie auch den ausdauerndsten Naturbeobachter über Jahre ständig Neues erfahren lässt. Wer kennt sie schon, die rund 800 Pflanzenarten, die Tausende von Tierarten, die unzähligen Pilze, Gesteine und Versteinerungen? Wer weiss, wo sie zu finden sind? Beim Wandern kann man immer nur einen kleinen Teil, einen momentanen Ausschnitt erkennen und erleben: während einer Rast, beim Anblick einer grossen Schnecke auf dem Weg oder entlang einer auffällig blühenden und laut summenden Magerwiese. Pflanzen und Tiere sind praktisch überall und zu jeder Zeit vorhanden. Jeder Ort und jede Jahreszeit haben ihre besonderen Reize. Schon beim Start im Dorf kann man die Mauersegler, die Schwalben oder die Hausrotschwänze sehen und hören. Je mehr man unterwegs ist, je länger man sich Zeit nimmt, desto mehr wird man erfahren und desto interessanter wird es.

Das Fricktal umfasst die Ebene des Rheins und die Täler und Hügel des Tafeljuras. Der Rhein trennt den Tafeljura mit seinen Kalkgesteinen vom granitenen Schwarzwald. Der Fluss lagerte während und nach den Eiszeiten weite Kiesflächen ab. Auf den trockenen Standorten finden sich oft Eichenwälder. Steil folgt gegen Süden der bewaldete Anstieg zu den Hügeln des Juras. Farnreiche, schattige Wälder sind hier typisch. Der Fricktaler Höhenweg geht meist über die bewaldeten Hänge und die Plateaus des Tafeljuras. Kleine Bäche in breiten Tälern führen das Wasser zum Rhein. Das Fricktal ist eine liebliche Landschaft mit weit geschwungenen Oberflächenformen, landwirtschaftlich genutzten Feldern und Bauerndörfern in den Tälern. Im Süden wird das Gebiet durch die schrofferen Grate des Kettenjuras begrenzt.



Weibchen des Hausrotschwanzes



Kurzfühler-Heuschrecke



Farbenprächtig zeigen sich die Magerwiesen im Frühling (Laubberg)

Jede Landschaft hat eine lange Geschichte. Versteinerungen (Saurier in Frick, Ammoniten, Muscheln, Schwämme, Belemniten, Brachiopoden) aus der Zeit der Gesteinsbildung sind sichtbare Zeugen für das Leben vor Jahrmillionen. Das Fricktal war während der letzten Eiszeit nicht vergletschert. Das heutige Landschaftsbild entstand durch die Nutzung des Menschen über Jahrhunderte. Die Verteilung von Wald und Feld ist nicht zufällig. Sie entstand durch die Rodungen durch den Menschen. Wald verblieb auf steilen, flachgründigen Böden.

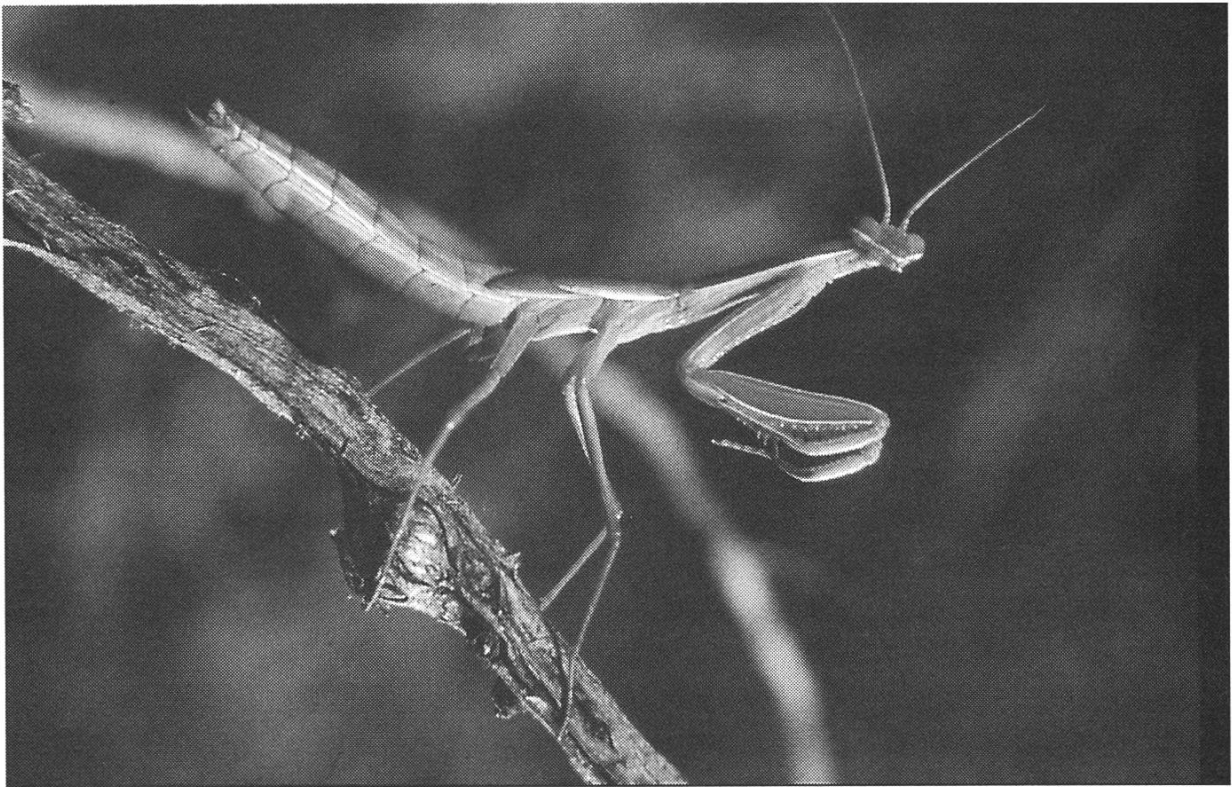
Das Fricktal hat im Kanton Aargau eine klimatisch günstige Lage. Es ist vergleichsweise warm und hat wenig Nebel. Hinweise geben die an den sonnigsten Hängen gedeihenden Reben (z.B. Magden, Zeiningen, Oeschgen, Hornussen, Mettau). Die besonderen Bedingungen haben zur Einwanderung von Pflanzen und Tieren aus wärmeren Gegenden (z.B. dem Elsass) geführt. Die Gottesanbeterin lebt heute am Bahndamm bei Rheinfelden. Zum Teil sind Pflanzen und Tiere vom Menschen eingeschleppt wie die ebenfalls an Bahnböschungen lebende Mauereidechse. Alpenpflanzen, die das rauhere Klima der höchsten Jurahöhen ertragen, fehlen im Fricktal.

Die Landschaft hat in den letzten Jahren grosse Änderungen erfahren. Auf den ersten Blick sind sie nicht so offensichtlich, aber für den Rückgang von Pflanzen und Tieren verantwortlich. Mit dem Verschwinden Tausender, im Fricktal typischer Obstbäume ist auch der Rotkopfwürger verschwunden. Er ist ein Vogel, der in der Schweiz nur in Obstgärten und grossen Streuobstbeständen brütet. Die letzten Brutnachweise hat man bis 1992 in Magden gemacht. Seltene Tier- und Pflanzenarten sind heute auf kleine Reste an lokalen Vorkommen begrenzt. Der Fricktaler Höhenweg führt meist durch Wälder oder durch Landwirtschaftsflächen. Orte mit Besonderheiten liegen nicht am Wegrand, sind selten und müssen gesucht werden.

Frühling und Herbst sind die traditionellen Wanderzeiten. Die Natur präsentiert sich dann am auffälligsten. Nach dem langen Winter sehnen sich viele Menschen nach dem Frühlingserwachen, dem Spriessen des Grüns, nach dem Wachsen der Pflanzen, dem Singen der Vögel.

Im Vorfrühling finden wir als erstes am Wegrand den gelb blühenden Huflattich, etwas später die Schlüsselblume. In Buchenwäldern ist der Boden bedeckt mit weissen Buschwindröschen und dem gelb blühenden Scharbockskraut. Beginnt das Buchenlaub zu treiben, erhalten diese Frühblüher immer weniger Licht und schliessen ihre Blühperiode ab. An Waldrändern und Hecken blüht der Schwarzdorn (Schlehdorn). Erinnerungen an unsere Schulzeit steigen auf: *D'Zyt isch do, d'Zyt isch do, singt's uf em Nussbaum scho Guggu; d'Zyt isch do, d'Zyt isch do, singt's uf em Nussbaum scho. Singt's uf em Schlehdornhag ...*

Wandern wir im späten Frühling und frühen Sommer nach der Obstbaumblüte, sehen wir überall entlang des Weges die in vielfältigen Farben blühende Akelei. An der Hornhalden, entlang des Waldweges, der vom Bürersteig



Nur in warmen, sonnigen Gegenden kommt die Gottesanbeterin vor



Die wärmeliebende Mauereidechse lebt an sonnigen, steinigen Standorten

südwestlich um das Bürerhorn führt, finden wir den Blauen Steinsamen. Es ist eine recht seltene Pflanze, die im Jura meist auf trockenen Felsgraten gedeiht. In den Wäldern begegnen wir dem Immenblatt, sehen und hören mit etwas Glück in den Eichenwäldern der Umgebung von Rheinfelden den Mittelspecht. Die Bäche werden von gelb blühenden Bachbungen gesäumt. Vielleicht stöbern wir einen Feuersalamander auf, der bedächtig feuchten Stellen entlang kriecht. Bei der Ruine Tiersteinberg sonnen sich Mauereidechsen, die sich flink am Gemäuer bewegen und bei Gefahr in Spalten verschwinden.

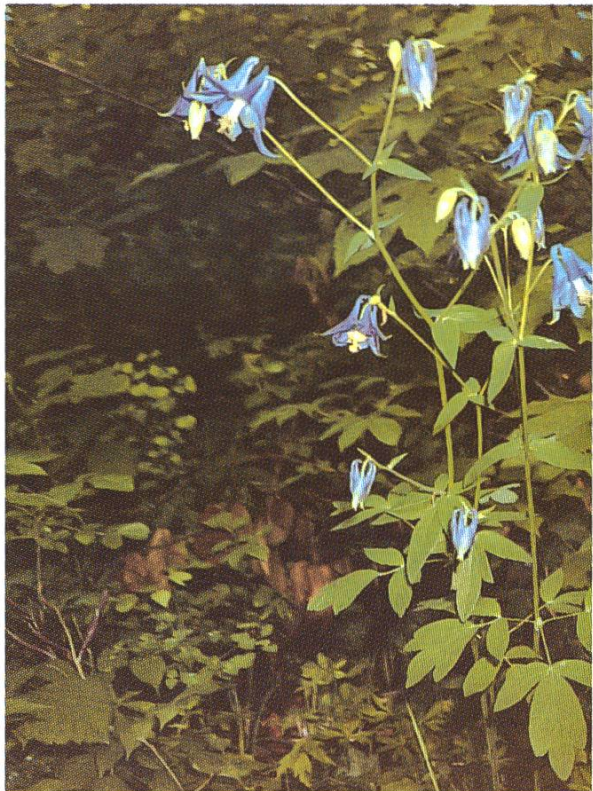
In der flimmernden Schwüle des Sommers präsentiert sich das Fricktal wieder anders. Es ist die Zeit der reich blühenden Magerwiesen mit ihren typischen Pflanzen wie Wiesensalbei, Aufrechte Trespe, Esparsette und einer Reihe von Orchideen. Entlang des Frickberges finden wir zum Beispiel die Mücken-Händelwurz, die Stattliche Orchis (Männliches Knabenkraut), das Helm-Knabenkraut. Eine Rarität ist das Vorkommen der Bocksriemenzunge in Hornussen, einer stattlichen Orchideenart aus dem Mittelmeergebiet. Wo Magerwiesen sind, zirpen auch Grillen bis in die Sommernächte, und eine Vielzahl farbenprächtiger Schmetterlinge wie Bläulinge finden ein reiches Nahrungsangebot an Blüten. Die meisten Heuschrecken sind erst im Hoch- und Spätsommer ausgewachsen. Zusammen mit den Grillen erfüllen sie an warmen Sommerabenden blumenreiche Wiesen und Weiden mit ihrem Gesang. Während die Grillen fast unaufhörlich zirpen, sind die für jede Heuschreckenart charakteristischen Gesänge meist durch Pausen unterbrochen. Tönt der Gesang aus einer Hecke, scharf und laut wie das Messerschleifen an einem Schleifstein, so stammt er vom Grünen Heupferd.

Mit dem Beginn des Herbstes beginnen die Farben der Laubbäume zu dominieren. Es ist die Zeit der Früchte und Beeren. Entlang den Waldrändern und Hecken glitzern besonders auffällig die roten Früchte von Schneeball und Weissdorn, die gefurchten, karminroten Kapseln von Pfaffenhütchen und die schwarzen Beeren des Ligusters. In Bauerngärten ziehen die Fruchtstände des Schwarzen Holunders fast die Äste zu Boden. In den Dörfern beginnen die Schwalben sich auf den Telefondrähten zu sammeln. Pilze schießen aus dem Boden. Entlang den Wegen von lichten Wäldern und Hecken finden wir im Jura die Weinbergschnecke. Sie verschliesst sich bald mit dem Winterdeckel, welcher vor Feinden und übermässiger Verdunstung schützt, und wartet auf den nächsten Frühling.

Auch die Stille und Trübe des Winters gehört zum Leben und vermittelt interessante Stimmungen. Besonders eindrücklich zeigt sich der Buchenwald. Die glatten, grauen Stämme der hochaufragenden Buchen, welche sich im Nebel verlieren, erscheinen wie im Märchen. Im Schnee finden wir Spuren von Tieren. In einer klaren und kalten Winternacht können wir mit etwas Geduld auf



Gewöhnliche Schlüsselblume



Akelei



Bocksriemenzunge



Blasse Orchis

Waldwiesen Wildschweine beobachten. Die scheuen Tiere sind am besten bei Mondschein oder vor einem Schneefeld zu sehen, wenn sie sich als schwarze Silhouette vom Hintergrund abheben.

Häufiger zu beobachten sind Rehe, die sich oft auch tagsüber an Brombeergebüsch gütlich tun. Bei den Vögeln gesellen sich zu den das ganze Jahr bei uns vorkommenden Arten wie Kohlmeise, Kleiber, Buchfink die Gäste aus dem Norden wie der Bergfink. Vor allem im Raum Frick konnten in den letzten Jahren im Winter grosse Schwärme von Bergfinken beobachtet werden. Bergfinken zeigen eine ausgesprochene Tendenz, sich in besonders günstigen Gegenden zu konzentrieren. Dies kann eintreten, wenn sie auf Regionen wie das Fricktal mit einer reichlichen Bucheckernmast stossen. Mit der Ankunft der ersten Zugvögel aus dem Süden ziehen die Bergfinken wieder in ihre Brutgebiete im Norden. Der Jahreskreis hat sich geschlossen. Wir können wieder beginnen, entlang dem Fricktaler Höhenweg Neues in der Natur zu entdecken.